

Grenzstein Nr. 38

Auszüge über die rechtsrheinische Grenze um Basel

Von Gerhard Moehring

Kaum eine Grenze entlang der Bundesrepublik Deutschland zeigt so merkwürdige Formen, wie das rechtsrheinische Stück um Basel. Über 22 km erstreckt sich in zahlreichen Windungen und Kurven vom Basler Rheinhafen aus, die Grenze zunächst im Bereich des Unterlaufs der Wiese, dann wieder einen kühnen Abstecher hinauf auf den Tüllinger Berg, durchquert das Wiesental, um sich im erneuten Anstieg auf die gegenüberliegende Höhe des Maienbühl zur „Eisernen Hand“ zu wenden. Dann aber führt der Grenzverlauf unvermittelt wieder zurück, schneidet das Aulal zwischen Inzlingen und Riehen, um mit einigen grotesken Hacken um St. Chrischona über den Unterberg wieder dem Rhein unterhalb des Grenzacherhorns zuzustreben.

Auf eine sehr alte Grenzlinie deutet die Strecke zwischen dem Stein Nr. 38 und 39, entlang dem Röhrbächlein, hin. Der so genannte Sonnenstein (38) ist mit seinen alten Wappen und Inschriften nicht nur bereits 1491 belegt, solche auch kleinste Wasserläufe dienten schon seit der fränkischen Landnahme als Abgrenzungen, lange bevor man an das Setzen von Marksteinen dachte.

Talseitig ist auf dem Stein das Wappen des Bischofs von Basel und bergseitig das des Markgrafen von Baden zu sehen. Basel war damals noch deutsche Reichsstadt.

Neben dem Bischof von Basel und der Gemeinde Riehen waren an diesem begehrten Rebland auch St. Blasien, das Kloster Wettingen, die Johanniterkonturei Rheinfelden, neben einigen weniger begüterten Grundbesitzern, beteiligt.

Der Röhrenbrunnen, der im Rebstück oberhalb dieses Steines liegt, versorgt noch heute die Gärten im Schlipf auf Schweizer Gebiet, auf Grund des Wasserrechts, das die Gemeinde Riehen besitzt.